

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 24

Artikel: September
Autor: Pfister, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichen Wesens nach seiner Anlage verstanden, und wird damit die Tatsache bezeichnet, dass in allen Menschen zum mindesten zeitenweise eine Sehnsucht nach dem Ewigen und eine leise Ahnung einer höheren Leitung des irdischen Geschehens vorhanden sind, so ist unser Geschlecht nicht weniger religiös als ein früheres. Die Auswirkungen des religiösen Lebens sind nicht mehr einheitlich, seit jeder äussere Zwang dahingefallen ist. Sie sind weniger bewusst, weniger klar,

weniger sicher, seit jeder von vorn anfängt und nach seiner Fasson selig werden will, ohne von den Erfahrungen der Andern zu lernen. Aber mit jedem Kind, das zur Welt kommt, wird eine neue Sehnsucht geboren und beginnt ein Tasten und Suchen nach den ewigen Gütern. Denn das Menschenherz ist «ein trotzig und verzagt Ding», und immer wieder gilt das Wort des Kirchenvaters Augustin, dass «unser Herz unruhig ist in uns, bis es Ruhe findet in Gott».

Karl Fueter

SEPTEMBER

Nun ist die Höhe erreicht und damit auch schon überschritten. Der Abschied ist gewiss, doch dieses Wissen verleiht wohl allen Erscheinungen dieser reifen, goldenen Welt eine besondere Innigkeit. Es ist, als ob Natur und Zeit für einen Augenblick nur, stolz des Erreichten, innehielten. Wo es zu scheiden gilt, gewinnt stets alles Leben neuen, ungeahnten Glanz und schwer tropft jede Sekunde, inniger genossen, ins unendliche Meer der Vergangenheit. So liegt an klaren September-Sonntagen oft hohe Feierlichkeit auf Wald und Feld, wie wenn der Atem eines Gottes still vorüber gehen würde. Und in klaren Nächten leuchten Siebengestirn und Milchstrasse nun, als wüssten sie das Dunkel zu besiegen.

Goldblumen — Goldraute, Goldlack, Sonnenblumen — möchten zeugen von der Sonnenhöhe; und Astern — blaue, rote und violette — lachen zum verfeinerten Genusse dieser Hohen Zeit. Und in den lichten Sonnenstrahlen spielen Schmetterlinge: der kleine Fuchs, der aus dem Rotbraun schwarze und gelbe Flecken leuchten lässt und einen bunten Zackenrand; der Admiral, stolz, rot, schwarz und braun, der segelt auch von Kraut zu Kraut; und dann ein Totenkopf, in vielen Farben bräunlich schillernd. Tage des Segens sind es — Marientage — wenn die Sonne durch das Sternbild der Jungfrau wandert — und Bauern zur Wintersaat gemessen langsam, Samen werfend, über Aecker gehen.

Des Scheidens Wehmut wirft doch diesen goldenen Glanz in unsre Welt. In der Erfüllung birgt sich tiefste Traurigkeit. Denn ach, das Licht

nimmt nicht mehr zu, das Dunkel wächst nun unentwegt. Ganz leis und unaufhaltsam nagt es an den Tagen, die am Monatsende gut zwei Stunden kürzer geworden sind.

So kündet sich ein grosses Abschiednehmen im September an. Zwar Buchfink, Star und Grasmücken sowie Bachstelzen singen ihr Lied noch in die Pracht goldener Tage hinein, doch Schwalben schwärmen schon rastlos in schnellem Fluge dahin von ihrem geheimnisvollen Drang geleitet, bis in den Süden des schwarzen Erdteils.

Meist reicht jetzt ein ausgedehntes Hochdruckgebiet aus den östlichen Steppenländern bis zu uns und bewahrt uns Tage ruhigen, schönen Wetters. Doch es lagern schon kühle Luftschichten über dem Land, an denen sich die warme Luft, die von der Erde ausströmt, niederschlägt. Kleine Herbstnebel hängen eines Morgens über den Wiesen, und die Sonne grüßt zaghaft die stille Welt aus tausend Tauperlen, die an Gras und kleinen Spinngeweben, dem glänzenden «Altweiberhaar», stehen.

In der stillen Septemberpracht im Land kündigt sich dem Kundigen schon hoch droben in den Alpen der Winter an. Rasch ging dort der Sommer vorbei, und die Natur zieht nun ihre Kräfte schon aus der bunten Vielfalt in ihren warmen Schoss zurück. Die blauen, weissen und roten Köpfchen der Bergblumen welken dahin, nur der gefranste und der Schwalbenwurz-Enzian halten noch aus. Dann mahnt bald ein nasser Schnee auf der oberen Alp an den Flühen zum Aufbruch. Der Mensch sammelt seinen Jahreser-

trag und rüstet zur Alpentladung. Oft treffen sich die Sennen der Nachbaralpen zur Aelplerchilbi vor der Talfahrt und zum währschaften Abschiedsschmaus, und mancherorts leuchten Höhenfeuer an der Schwelle der dunkeln Jahreszeit in das dämmernde Land hinab. Bald zieht die Herde läutend ins Tal, mit Flitterwerk reich geschmückt, das einst vor Unholden und bösen Geistern der dunklen Jahreszeit schützen sollte.

Nun kommt die Zeit der grossen Vieh- und Jahrmarkte heran. Der Bauer hat den letzten Hafer und Buchweizen geerntet und fährt nun mit seinem Gefährt und einem Stück Vieh etwa in die Stadt. Waren aller Art und Zuchtvieh wird da eingehandelt, und reich beladen und freudig begrüßt kehrt man wieder zurück auf den Hof. Schon fällt nun nach Aegidi in den Wäldern hier und dort ein Schuss, und nach Eustachius dann, dem zweiten Jägerpatron, beginnt das frohe Treiben der Jagd.

Am 22. September tritt die Sonne auf ihrer grossen Wanderung in das Sternbild der Waage. Sie geht heute genau im Osten auf und im Westen unter. Tag und Nacht ruhen nebeneinander gleich und gleich; es ist der Tag Mauritius des Mohren, denn die dunkle Jahreszeit beginnt nun. Ein bedeutender Termin-, Los- und Markttag ist Mauritius und besonders Michaelis. Man beginnt nun zu «lichten», bei Lichte zu arbeiten — das wurde oft mit einem Lichtbraten besonders gefeiert. Wenn die Helle in der Welt draussen langsam

erstirbt, steckt sich der Mensch daheim sein kleines Licht der Hoffnung auf.

In alter Zeit fand auch das Herbst-Thing, der Gerichtstag, an Michaelis statt. Denn die Welt steht unter dem Zeichen der Waage, dem Sinnbild des Gerichts. Wie der Ernteertrag abgewogen wird, wägt der Erzengel Michael die Seelen am Jüngsten Gericht.

Doch Licht und Dunkel halten sich nur kurze Zeit das Gleichgewicht. Das Dunkel wächst ununterbrochen; alle goldene Pracht, alle Verhüllung ist umsonst.

Immer mehr senkt sich der Sonne Lauf; die Nacht wächst immer tiefer in den Tag hinein, und die Bäume, Blumen und Pflanzen welken dahin, weil sich ihre Kräfte immer stärker ins Innere zurückziehen. Doch die Natur lehrt uns die Weisheit des Dunkels. Ihr Rückzug im Vollbesitze der Kraft zeugt von Stärke. In der inneren Sammlung bereitet sich die Wiedergeburt vor. Auch der Mensch ist nun zur Besinnung aufgerufen. Geheimnisvolle Bezüge weisen zu dieser Zeit nach Osten. Dort beginnt nun — nach dem russischen Kalender — das neue Jahr.

September — Scheiding. Er möchte uns Vollendung verheissen und lehrt uns das Scheiden, weil es doch keine wirkliche Vollendung gibt. Im ewigen Wechsel wird und stirbt unsere Welt und bringt Erfüllung dem, der ihre ewigen Gesetze achtet.

Max Pfister

September

Im Weinberg werden nun gemach die Trauben reif.
Die Krähen schreiten hinter Pferden, Pflug und Bauer.
Am Morgen deckt das Feld ein leichter Nebelstreif.
Am Abend fallen tränengleich die Regenschauer.
Der Erdspecht gräbt dem letzten Sommerblühn das Grab.
Die Hagebutten leuchten rot vom Waldrand her.
Die ersten wormzerstochnen Aepfel fallen ab.
Sie fallen, wie das Jahr fällt, sommersatt und schwer.

Friedrich Schongauer